

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

238 (11.10.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Wer tag mittags: Geschäftszeit: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle, Nr. 128, Redak.ion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß der Annahme 1/29 Vorm. für größ. Aufträge nachm. Zubor. Druck u. Verlag: Buchbrudere: Ged & Cie., Karlsruhe.

Die 14 Punkte.

Karlsruhe, 11. Oktober.

Der frühere Reichskanzler Graf Hertling, hat seinerzeit in einer Rede im Hauptauschuß des deutschen Reichstags auseinandergesetzt, daß ein großer Teil jener Forderungen Wilsons von vornherein ohne weiteres annehmbar, der andere zum mindesten diskutabel sei. Bei dieser Anregung zum Frieden blieb es aber damals, im Januar dieses Jahres, ein offizielles Angebot Deutschlands an die Gegner, mit ihnen die genauere Ausführung der 14 Punkte zu besprechen, erfolgte damals nicht. Umgekehrt hat Oesterreich kürzlich den Gegnern Friedensverhandlungen angeboten, ohne genauer die Grundlagen anzugeben, auf der die Verhandlungen zu führen wären.

Darauf antwortete die amerikanische Regierung der österreichischen: Sie habe wiederholt mit voller Aufrichtigkeit die Bedingungen bekannt gegeben, auf welche hin sie einen Frieden in Betracht ziehen werde, sie könne und werde keinen Konferenztisch in Erwägung ziehen über einen Gegenstand, über den sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits klar gestellt habe. Im Januar hat Deutschland also die 14 Punkte Wilsons für diskutabel erklärt, im September hat Oesterreich Verhandlungen vorgeschlagen. Somit wäre jetzt nur zu sagen, daß diese Verhandlungen auf Grund der 14 Punkte Wilsons zu führen wären.

Es ist darum von größtem Interesse, sich an das Friedensprogramm zu erinnern, das Wilson in seiner Botschaft vom 8. Januar aufgestellt hat. Die ersten vier Punkte können von deutscher Seite nicht die mindeste Anfechtung erfahren. Sie fordern Selbstbestimmung aller internationalen Völker, Freiheit der Meere, Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken, Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, allgemeine Abrüstung. Der fünfte Punkt fordert Kolonialpolitik im Interesse der betroffenen Bevölkerung, ist also weit interpretierbar. Der sechste Punkt fordert Räumung des ganzen russischen Gebietes, er ist glatt annehmbar, da die Räumung mit Friedensschluß ohne hin eintreten muß. Punkt sieben spricht von der Wiederaufrichtung Belgiens, worüber sich von deutscher Seite kein Widerspruch erhebt. Das sozialdemokratische Mindestprogramm geht hier sogar weiter und kindigt eine Verständigung über die Entschädigung Belgiens an, wovon bei Wilson gar nicht die Rede ist. Er fordert aber Räumung Belgiens, wobei die Frage offen bleibt, ob die Räumung schon zu Beginn der Friedensverhandlungen oder nach ihrem Abschluß erfolgen soll. Punkt neun fordert Berichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren Bestehenden. Die ist von Oesterreich schon seinerzeit angeboten worden, um Italien vom Kriege abzuhalten. Für die Völker Oesterreich-Ungarns wird Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gefordert, hierüber besteht kein Streit. Punkt elf verlangt Wiederherstellung Rumäniens, Serbiens und Montenegros. Die Wiederherstellung Rumäniens ergibt sich aus der notwendigen Revision des Ostfriedens von selbst, die Schwierigkeiten für die Wiederherstellung Serbiens sind durch den Abfall Bulgariens beseitigt, gegenüber Bulgarien haben wir keine Verpflichtung mehr. Der Zugang Serbiens zur See kann kein Streitgegenstand sein. Punkt zwölf stellt für die Türkei hinsichtlich der autonomen Entwicklung ähnliche Bedingungen wie für Oesterreich und verlangt freie Durchfahrt durch die Dardanellen, auch dieser Bedingungen wegen wird niemand den Krieg weiter führen wollen. Punkt vierzehn fordert den Völkerverbund, worüber vollkommenes Einverständnis besteht.

Es bleiben zwei schwierige Punkte, acht und dreizehn. Punkt acht fordert zunächst Befreiung der besetzten Gebiete Frankreichs, worüber wieder kein Streit, dann aber Wiedergutmachung des Unrechts, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsaß-Lothringen zugefügt wurde. Das sozialdemokratische Mindestprogramm fordert die Autonomie Elsaß-Lothringens. Wir sind der Meinung, daß das Unrecht von 1871 damit vollständig gut gemacht wird. Es wäre wichtig zu erfahren, wie Wilson darüber denkt. Punkt dreizehn fordert einen unabhängigen polnischen Staat, worüber wieder Einigkeit, einen freien Zugang zur See für diesen, der in der Form freier Weichsel-Schiffahrt und freier Durchfahrt nach Danzig bereits zugestanden ist, also genügen dürfte. Wilson fordert aber, daß diesem Staat alle Länder, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, angehörend seien. Bei der starken Vermischung der Nationalitäten im Osten wird schwer festzustellen sein, welche Gebiete unzweifelhaft polnisch sind, auf keinen Fall ließe sich aber diese Forderung ohne preussische Gebietsverluste erfüllen.

Trotzdem die 14 Punkte Wilsons zwei harte und schwierige enthalten, bleiben sie doch hinter den umerlösen Forderungen französischer und englischer Reichsmetropolitiker weit zurück. Es ist darin nicht die Rede vom linken Rheinufer, nicht von der Auflösung Deutschlands in seine Bestandteile, nicht von Entschädigung, nicht von wirtschaftlicher Erbrechtung Deutschlands nach dem Kriege. Es wird im Gegenteil ein Völkerverbund auf Grund des Wirtschaftsfriedens und der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Völker gefordert. Die lokale Durchführung dieser Forderungen würde

auch Deutschland ungeheure Vorteile bringen, sie würde es der Notwendigkeit entheben, nach dem Krieg neue Rüstungskosten auf sich nehmen zu müssen und ihm die Möglichkeit geben, sich mit seiner ganzen Kraft an dem wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker frei zu beteiligen.

Die Antwort Wilsons.

Die Beratungen in Berlin.

Berlin, 11. Okt. Das sogenannte Kriegskabinet der neuen Regierung, bestehend aus Reichskanzler, Vizekanzler und Staatssekretäre ohne Portefeuille hat schon aufgrund des zuerst vorliegenden noch nicht authentischen Textes der Wilson-Note, die sich für die deutsche Politik ergebende Lage durchgesprochen, und ist nach Verhandlungen mit der Obersten Seeresleitung zu einer prinzipiellen Einigung über die Antwort gekommen. Die endgültige Fassung derselben muß bis nach Prüfung des ganzen Wortlauts der Wilson-Note vertagt werden. Nachdem der amtliche Text laut „Nordd. Allg. Ztg.“ gestern in den Abendstunden der deutschen Regierung übermittelt wurde, dürfte die letzte Redaktion der Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Aufnahme in Wien.

Wien, 10. Okt. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Wiener f. l. Tel.-Corr.-Büros. Zu der heute abend hier veröffentlichten Antwort des Präsidenten Wilson schreibt das „Neue 8 Uhr-Abendblatt“: Seine Antwort dürfte zur Grundlage weiterer Verhandlungen gemacht werden, über welche Mutmaßungen anzustellen, heute noch verfrüht ist.

Der authentische Text noch nicht eingetroffen.

Berlin, 10. Okt. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ stellt auch die „Züricher Ztg.“ fest, daß die von dem schwedischen Geschäftsträger in Washington übermittelte Antwort an Deutschland noch nicht im Bundeshaus in Bern eingetroffen ist. Es hat daher noch nicht die Möglichkeit bestanden, festzustellen, ob die der Presse zugegangene Uebersetzung in allen Punkten dem authentischen Text entspricht.

Die Aufnahme im Ausland.

Frankreich und Wilsons Anfragen.

Paris, 10. Okt. (W.B. Nicht amtlich.) Eine Note der Agence Havas sagt: Präsident Wilson hat die deutschen Vorschläge in der Weise angenommen, wie man dies von seinem klugen Scharfsinn und seiner gewissenhaften Ehrenhaftigkeit erwarten konnte, indem er von der deutschen Regierung Aufklärung über Sinn und Tragweite ihres Angebotes erbat. Auf diese Weise wird keinerlei Zweideutigkeit die Lösung des gegenwärtigen Konfliktes fällen. Nicht die Alliierten werden es sein, die sich darüber beklagen werden. Ohne irgendwie der endgültigen Antwort Wilsons vorzugreifen, gestattet doch eine Prüfung der Note Lansing, sich schon jetzt ein Bild von seinen begründeten Belangen zu machen. Deutschland wird zuerst kategorisch erklären, müssen, ob es unerbittlich und ohne Erörterung die aufgestellten Bedingungen annimmt. Tatsächlich haben sich die Mittelmächte darauf beschränkt, zu erklären, daß sie die Bedingungen annehmen, aber nur als Grundlage für eine Erörterung. Im Reichstag gab Prinz Max von Baden in seiner Rede die gleiche Erklärung ab und schließlich war die deutsche Presse in dieser Hinsicht noch deutlicher. Man versteht daher den Zweifel, den Wilson beseitigen will. Es ist kaum wahrscheinlich unter dem Druck der Ereignisse, daß der Kanzler jetzt rückhaltlos dem Washingtoner Friedensprogramm zustimmt. Selbst wenn er es aber tut, welches Vertrauen könnte man für die Zukunft gewähren, da er im Verlaufe von wenigen Tagen seine Ansicht über eine Hauptfrage in so offener Weise geändert hat? Andererseits muß man wissen, ob die Vorschläge im Namen der Reichsbehörden gemacht worden sind, die bisher den Krieg geführt haben. Der Kanzler gibt sich wohl Mühe, die Regierung, an deren Spitze er steht, als aus dem Volke und dem Reichstag hervorgegangen hinzustellen. Ist diese Verjämmlung aber berechtigt, im Namen der deutschen Demokratie zu sprechen? Der Reichstag hat ohne Vorbehalt dem Angriff von 1914 zugestimmt und ebenso allen alldeutschen Maßnahmen des Generalstabes. Er hat die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest ratifiziert. Prinz Max von Baden hat in einem Schreiben an den Prinzen Gohenlohe einen Maßstab für die Aufrichtigkeit seiner politischen Ansichten gegeben. In Wahrheit erscheint der Personalwechsel an der Spitze der Reichsregierung nur wie eine Parodie auf die Teilnahme des Volkes an der Regierung, die den Zweck hat, die wirklichen verantwortlichen Urheber des Krieges der Verantwortung zu entziehen. Schließlich präzisiert dieser Satz in sehr glücklicher Weise die Gedanken Wilsons. Wenn die Vorbedingungen: Rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik sowie Räumung der besetzten Gebiete von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht ipso facto eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann fast glauben, in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bürgerkrieger bekanntgeben müssen, welche sie von dem Feinde fordern

wollen, bevor sie die Waffen niederlegen. Deutschland hat jetzt das Wort.

Berlin, 11. Okt. Zu der neuesten Havas-Note heißt es in der „Berliner Morgenpost“: Trotz aller Liebeswürdigkeit, mit der diese Note den Präsidenten Wilson zu umschmeicheln sucht, ist der neue Versuch Clemenceaus, den amerikanischen Präsidenten vor den französischen Wagen zu spannen, unüberwindbar.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die französische Note macht starken Eindruck, als ob ihre Urheber die deutsche Friedensaktion und Wilsons Haltung ihr gegenüber äußerst ungenau kämen. Aus ihr spricht ein Geist der alten starren Unpersönlichkeit, die sich von Wilsons ruhiger Haltung scharf abhebt. Würde die französische Regierung darauf ausgehen, den Frieden zu vereiteln, so hätten die französischen Sozialisten als die Nächsten das Wort. Sie haben uns deutschen Sozialdemokraten oft vorgeworfen, daß wir den Kampf gegen den Imperialismus nicht scharf genug führen. Nach so vielen Belehrungen wären wir auf ihr tätiges Beispiel zu warten berechtigt.

Berlin, 10. Okt. Nach einer Meldung des „Journal de Peuple“ hat der Vollzugsausschuß der französischen Sozialisten an die englische Arbeiterpartei sowie an die Sozialdemokratie der Vereinigten Staaten telegraphisch die Auforderung gerichtet, eine gemeinschaftliche Kundgebung der Entente-Sozialisten zugunsten des Friedens zu erlassen.

Berlin, 10. Okt. Die angeblich Wilsons Pressebüro entstammende Neuherung, der Weltfriedenskongress könnte im Neujahr in Brüssel stattfinden, wurde einer Center-Meldung des „A. N.“ zufolge in den Wandelgängen der französischen Kammer lebhaft erörtert. Eine Gotsdanks-berichter hierüber: Die Parlamentarier zogen aus Wilsons Antwort den Schluß, daß dieser zum Schiedsrichter anzuordnende Staatschef auf genauen Bescheid seitens der Mittelmächte bestehen werde, widrigenfalls diesen die Folgen der Kriegesfestsetzung beigemessen würden. Die Sozialisten nahmen die Ansicht auf eine Weisfeler-Konferenz so ernst, daß sie schon auf ihr Vorhaben zurückkommen, gleichzeitig eine internationale Sozialistenkonferenz in Brüssel zu veranstalten. (N. B. Ldszigt.)

Der Eindruck in England.

Berlin, 10. Okt. (Privatmeldung.) Einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus dem Haag zufolge wird aus London berichtet, daß die Abendpresse von ganzem Herzen mit Wilsons Antwort einverstanden ist und betont, daß die Erwiderung die darauf folgen wird, die Aufrichtigkeit Deutschlands beweisen muß.

Berlin, 10. Okt. (Privatmeldung.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet dem „Lok. Anz.“ zufolge aus London: Lord Lansdowne sagte in einer Unterredung, er sei der Ansicht, daß die Note des Prinzen Max von Baden an Wilson ein aufrichtiges Verlangen nach Frieden ausdrücke. Die Bedingungen der Antwort Wilsons seien, wie er glaube vernünftig. Was die Bitte um Waffenstillstand anbelangt, so könne keine Rede davon sein, den Feldzug, der auf allen Fronten erfolgreich fortgesetzt wird, abzubrechen, was den Feind in die Lage versetzen würde, sich zu erholen. Nur die Erfüllung der Wilsonschen Bedingungen werde dies ermöglichen.

W.B. London, 9. Okt. (Neuter-Meldung.) Die Abendblätter erklären ihre Uebereinstimmung mit Wilsons Antwort und betonen, daß sie ein Prüffeld der Aufrichtigkeit Deutschlands sein werden. Die „Westminster-Gazette“ sagt: Wir können ohne Zaudern erklären, daß Wilsons Antwort die Hoffnungen und Erwartungen der Alliierten in Europa erfüllt. Der Präsident hat kurz und sachlich geantwortet. Er stellt alle wichtigen Streitfragen, die die Entscheidung darüber bringen werden, ob Frieden wird, oder ob Krieg weitergeht, zusammen. Die „Ball Mall Gazette“ sagt: Wilson hat an Prinz Max eine Antwort geschickt, die erweisen wird, ob das deutsche Ansuchen ehrlich gemeint ist. Wenn Prinz Max diese Bedingungen annimmt, so wird er sich damit von jeder gemachten Erklärung lösen. Wenn er die Bedingungen zurückweist, wird er die Wertlosigkeit der Huldigungen, die er Wilsons Idealen zollt, zeigen.

Aus neutralen Ländern.

W.B. Kopenhagen, 9. Okt. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In der Zeitung „Sozialdemokraten“ erklärt Branting, daß das Programm des Prinzen Max hinsichtlich Elsaß-Lothringens die Alliierten kaum befriedigen könne, und führt weiter aus: Wir können hinzufügen, daß es auch eine norddeutsche Frage gibt, die durchaus gleichgültig für die Machtstellung Deutschlands ist, aber nicht vergessen werden kann. Leider hat Wilson sie nicht in seinen Punkten genannt, aber diese Wiederherstellung des Rechts gegenüber den kleinen und schwachen Nationen liegt vollkommen innerhalb der Möglichkeiten seines Programms. — „Dagens Nyheter“ erklärt hierzu: Der sozialdemokratische Adokat der Entente wickelt dem Prinzen Max vor, daß er kein annehmbares Angebot wegen Elsaß-Lothringen gemacht und die norddeutsche Frage nicht berührt habe. Letzteres namentlich ist leicht zu verstehen, da diese Frage niemals in den Erklärungen Wilsons erwähnt worden ist.

W.A. Rotterdam, 9. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zur Antwort Wilson: Die Hauptsache ist, daß Wilson den englischen und französischen Zeitungs-schreibern, die die Uebergabe Deutschlands auf Gnade und Ungnade wollen, nicht gefolgt ist, und die Aussicht auf Friedensverhandlungen nicht verliert hat. Wenn die Aufklärungen deutlich aus, das heißt, wird nach der neuen deutschen Methode eine offene und deutliche Antwort gegeben über die neuen Vorschläge, welche mit dem Programm Wilsons sich als übereinstimmend erweist, dann werden die Friedensverhandlungen binnen kurzem beginnen können.

Uebereinstimmung der Alliierten.

W.B. London, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Reuter erfährt, daß die Regierung den Text der Antwort Wilsons erhalten hat. Von berufener Stelle wird festgestellt, daß alle Alliierten bezüglich der Angelegenheit vollständig übereinstimmen.

Die Verhandlungen in Oesterreich.

W.B. Wien, 10. Okt. Wie die „Deutschen Nachrichten“ und die Correspondenz Austria gemeinsam melden, fand heute die zweite Aussprache unter den Vertretern aller deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses statt, worin von den Vertretern der Christlich-Sozialen Vereinigung, die in der heutigen Sitzung gefasste Entschliebung vorgelegt wurde, die dann außer der bekannten Entschliebung der deutschen Sozialdemokraten und den vom Verbands der deutsch-nationalen Parteien und den von der deutsch-freiwirtschaftlichen Vereinigung abgegebenen Erklärungen Gegenstand der Beratungen bildete. Es ergab sich volle Uebereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen. Die Beratungen, woran Vertreter des Verbandes der deutsch-nationalen Parteien, der christlich-sozialen Vereinigung, der deutschen sozialdemokratischen Partei, der deutsch-freiwirtschaftlichen Vereinigung und der alldeutschen Vereinigung teilnahmen, werden fortgesetzt.

W.B. Wien, 10. Okt. Der Correspondenz Austria zufolge fasste die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten folgenden einstimmigen Beschluß: Die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der slavischen und romanischen Nationen Oesterreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Oesterreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutsche Gebiete Oesterreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes ausüben dürfen ist. Die Unterwerfung deutscher Gebiete Oesterreichs unter ein fremdnationales Gemeinwesen lehnen wir unbedingt ab. Zur Annahme gelangte auch einstimmig ein Beschluß, daß die Christlich-Soziale Vereinigung selbstverständlich an ihrer religiösen und dynastischen Ueberzeugung unverbrüchlich festhält.

Die neue Regierung.

Die Freiheit winkt.

Berlin, 9. Okt. Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Befehl des Kaisers an die stellvertretenden Kommandierenden Generale zur Milderung der Härten des Besatzungsrechts ist laut „Berl. Zig.“ auf Grund der eingehenden Besprechungen die am Sonntag in dem neuen Ministerrat stattgefunden haben und auf Grund des Vortrages, den daraufhin der Reichskanzler am Montag dem Kaiser in Potsdam gehalten hat, nunmehr ergangen. Darnach haben sich die stellvertretenden Kommandierenden Generale in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiet der Zensur, des Vereins- und Versammlungs-wesens mit dem zuständigen Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen und mit diesem das Einbernehmen herzustellen. Wenn ein Einbernehmen nicht zu erzielen ist, so muß die Angelegenheit dem Obermilitärbefehlshaber in der Heimat, der bekanntlich der Kriegsminister ist, vorgelegt werden, und der Kriegsminister entscheidet, wie die

„Z. am Mittag“ feststellt, auf Grund der Weisung des Reichskanzlers selbst. Damit ist in allen Zensurangelegenheiten und für das Vereins- und Versammlungs-wesen die volle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers vor dem Parlament gegeben.

Personalfragen.

Ueber die Person des neuen Chefs des Geheimen Zivilkabinetts ist, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, noch keine Entscheidung getroffen worden. Die Nachricht, daß der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Conrad Gaußmann in das engere „Kriegskabinet“ berufen werden soll, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist auch noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob Herr Gaußmann als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt eintreten wird. Die Frage der Besetzung des Ministerpräsidenten in Preußen dürfte schon in den allernächsten Tagen geklärt werden. Es besteht kaum ein Zweifel mehr darüber, daß Dr. Friedberg dieses Amt übernehmen wird.

Auch Dallwitz geht.

Berlin, 9. Okt. (Privat-Tele.) Der Statthalter von Elsaß-Lothringen v. Dallwitz hat nunmehr die erwartete Entlassung erhalten. Dallwitz, der früher preussischer Minister des Innern war, war ein starrer Befechter der preussisch-konserverativen Auffassung und hat sich jederzeit gegen eine Autonomie Elsaß-Lothringens und für den Anschluß Elsaß-Lothringens an Preußen ausgesprochen. Durch die Anbindung des Reichskanzlers, daß die Reichslande volle Autonomie erhalten sollen, war das Ausscheiden des Herrn v. Dallwitz ohne weiteres gegeben. (Ziff. 3.)

Auch Gaußmann Staatssekretär. Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ aus politischen Kreisen erfährt, entspricht es nicht den Tatsachen, daß der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gaußmann für einen wichtigen diplomatischen Außenposten in Aussicht genommen sei, vielmehr sei beabsichtigt, die Stellung eines vierten Staatssekretärs ohne Portefeuille zu schaffen, die der Abg. Gaußmann übernehmen werde.

Chef der Reichskanzlei. Nachdem, wie bereits gemeldet, der Unterstaatssekretär v. Radowitsch von seinem Amte als Chef der Reichskanzlei zurückgetreten ist, wird auf Ersuchen des Reichskanzlers der Unterstaatssekretär Birkl. Geh. Rat Bahnschaffe nach Entlassung aus seiner derzeitigen militärischen Dienststellung die Leitung der Reichskanzlei bis zur endgültigen Neu-Besetzung des Postens übernehmen.

Das gleiche Wahlrecht. Wie die „Voss. Zig.“ hört, wird zwischen den Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses und einflussreichen Kreisen des Herrenhauses über die Möglichkeit einer schleunigen Erledigung der Verfassungsvorlage verhandelt, als Grundlage deren die Regierungs-vorlage in ihrer urprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimmung zuläßt, gelten soll. Als einzige Änderung sollen die vom Zentrum geforderten konfessionellen Garantien eingefügt werden.

Die Königswahl in Finnland.

Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König gewählt.

W.B. Helsinki, 10. Okt. Nach einer geheimen Sitzung, die von 1 Uhr mittags mit kurzer Unterbrechung bis 3 Uhr abends dauerte, ist der Landtag auf Grund des § 38 der Verfassung vom Jahre 1772 (1) zur Königswahl geschritten. Die Wahl erfolgte durch Zuzug, indem die Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Anwarter und einige Republikaner bekundeten durch Eigenkleben, daß sie an der Wahl nicht teilnehmen. Durch diesen Beschluß des Abgeordnetenhauses ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landesparlament wurde demnach, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen. (Es ist bezeichnend, daß die Königswahl nach einem Bararappon der Verfassung vom Jahre 1772 vorgenommen werden mußte und das sagt genug. Ob die Königswahl in

Finnland nicht noch einen ähnlichen Ausgang nimmt, wie seinerzeit die Vibret-Komödie in Albanien? Die Tendenz der neuen Zeit deckt sich nicht mit der Fabrikation von neuen Dynastien, sie läuft eher in entgegengesetzter Richtung. Ueberrigens soll, wie versichert wird, die deutsche Regierung wieder auf die Vornahme der Wahl, noch auf den Zeitpunkt einen Einfluß gehabt haben. Die finnische Regierung hat die Königswahl, die sie als reine finnische Angelegenheit betrachtet, ohne Deutschland oder eine andere Macht zu befragen, selbständig in die Wege geleitet. D. Red.

Kleine Kriegsnachrichten.

W.B. Singen a. S., 10. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr sind etwa 450 der am Montag hier aus der Schwabz eingetroffenen Internierten mittels Sonderzuges in ihre Heimat abgereist. Zum Nachschub hatten sich auch Vertreter der sächsischen und der staatlichen Behörden eingefunden.

W.B. Berlin, 9. Okt. Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luftstreitkräften unvergleichliche Erfolge. Seit dem 28. September, dem Beginn des Großkampfes, bis zum 5. Oktober haben unsere Jäger allein in Flandern 95 feindliche Flugzeuge abgeschossen und selbst nur 6 Flugzeuge verloren. Eine Bombenflotte errang 17, eine andere 15 Luftstöße, Leutnant Jaksch brachte 9 Leutnant Gegelew 7 Flugzeuge zum Absturz.

W.B. Berlin, 10. Okt. In seiner letzten Rede in Glasgow sagte Winston Churchill: Wir haben in den vergangenen Wochen an jedem Tag eine größere Menge Granaten versenkt, als in irgend einer der verflochtenen Perioden dieses Krieges. In 15 aufeinanderfolgenden Tagen wurden von unseren Geschützen mehr als 10000 Granaten pro Tag auf den Feind geschossen.

In genaueren Ziffern wurde das Maß des Angriffs, den England an der Bewüstung Frankreichs und Belgiens hat, nie ausgedrückt.

W.B. Berlin, 10. Okt. Der englische Kriegsberichterstatter Percival Philip vertritt nach dem Rundspruch Carnarvon vom 9. Oktober in längeren Ausführungen darzutun, daß die deutschen Seere demoralisiert seien. Trotzdem er alles an entmutigenden Auslagen zusammenbringt, wobei allerdings nicht nachspricht werden kann, welche Auslagen die Gefangenen tatsächlich machen und welche er ihnen unterschiebt, muß er doch zum Schluß zugeben, daß die Gefangenen betonen, daß die deutschen Seere noch auf längere Zeit ihre Kämpfe fortsetzen könnten.

W.B. Berlin, 10. Okt. In den Abendstunden des 9. Oktober erhielt der Ost- und der Südteil der Stadt Vagan zwei schwere Granaten. Durch Bombenabwurf auf zwei Lazarette in Sedan entstanden erhebliche Verluste, sieben Tote und 80 Verwundete.

W.B. Berlin, 10. Okt. Die Amerikaner beschließen die Stadt Rouzier. Am 7. Oktober beschossen die Amerikaner Rouzier mit weittragenden Geschützen.

Soziale Rundschau.

Symptome der Wohnungsnot. In Großenhain (Königreich Sachsen), einer Stadt mit 13000 Einwohnern ohne ausgedehnte industrielle Entwicklung, ist die Wohnungsnot so groß geworden, daß die städtische Turnhalle durch Breiterbergschläge in kleinere Abteilungen zerlegt werden mußte, die von obdachlosen Familien am 1. Oktober bezogen wurden. In den durch Breiterbergschläge hergestellten Gelassen sind Hochbetten aufgestellt worden, während die Zentralheizung der Halle für die Räume benutzt wird. — Wenn solche Wohnungsnot jetzt schon notwendig ist, wie soll es da erst nach Friedensschluß werden?

Kleinstwohnungsbauten. Dem Mangel an Kleinstwohnungen abzuwehren, genehmigten die Stadtverordneten von Mainz einen Betrag von 1.100.000 Mark. Es werden dafür 120 Kleinstwohnungen aus je zwei und drei Zimmern, Küche und Zubehör errichtet. Außerdem werden Baracken erbaut werden, um Wohnungsnot und Obdachlosigkeit nach Beendigung des Krieges nicht aufkommen zu lassen.

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier. 35 (Fortsetzung.)

Mein Onkel erhielt von der trostlosen Familie den Auftrag, die beiden Söhne des gebröckelten Schenkeins wieder an Ort und Stelle zusammenzuführen, was er schnell und zur großen Bewunderung der beiden langen Lakaien in der Adresse des Herrn von Cambyhes, die in der Schenke trankten, verrichtete.

Nach Beendigung der Operation ließ sich mein Onkel in einem Oberzimmer der Schenke häuslich nieder und begann mit einem Fernrohr, welches er von Herrn Minuit mitgenommen hatte, das Schloß zu beobachten. Schon hatte er sich eine gute Stunde umgesehen und noch immer nichts bemerkt, woraus er hätte Vorteil ziehen können, als er einen Lakai des Herrn von Cambyhes gestreckten Laufs den Berg hinabkommen sah. Er ließ bis zur Höhe der Schenke und erkundigte sich, ob der Arzt noch da wäre. Auf die bejahende Antwort der Magd stieg er nach dem Zimmer meines Onkels hinauf und bat ihn, indem er mit entsetztem Haupte an ihn herantrat, er möchte doch den Herrn Marquis von Cambyhes, der eine Gräve verwickelt hätte, ärztlich behandeln. Anfanglich fühlte sich mein Onkel verückt, es abzuschlagen. Allein er überlegte, daß dieser Umstand seinen Nachplänen günstig sein könnte, und entschloß sich, dem Diener zu folgen.

Dieser führte ihn in das Zimmer des Marquis; Herr von Cambyhes lag in seinem Lehnstuhl, die Ellenbogen auf seinen Knien, und schien eine heftige Kurve zu sein. Die Marquise, eine hübsche Brünette von fünf- und zwanzig Jahren, stand neben ihm und suchte ihn zu beruhigen. Bei der Ankunft meines Onkels erhob der Marquis den Kopf und sagte zu ihm:

„Ich habe beim Essen eine Gräve verwickelt, die in der Kehle sitzen geblieben ist. Ich habe erfahren, daß Sie im Dorfe wären, und Sie rufen lassen, obgleich ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen, überzeugt, daß Sie nur Ihre Dülse nicht verweigern werden.“

„Wir sind Sie jedermann schuldig,“ erwiderte mein Onkel mit einer Kaltblütigkeit, den Reichen wie den Armen, den Edelknechten wie den Landleuten, dem Bösen wie dem Guten.“

„Dieser Mensch erschreckt mich,“ sagte der Marquis zu seiner Frau, „laß ihn laufen.“

„Aber,“ wandte seine Frau ein, „Sie wissen, daß kein Arzt es wagen will, auf das Schloß zu kommen; da Sie diesen einmal haben, so suchen Sie ihn wenigstens zu behalten.“

Der Marquis folgte diesem Rats. Benjamin untersuchte die Kehle des Kranken und schüttelte den Kopf mit unruhiger Miene. Der Marquis erblachte.

„Was ist dem?“ fragte er; „sollte die Uebel etwa bedenklicher sein, als wir geglaubt haben?“

„Ich weiß nicht, was Sie geglaubt haben,“ versetzte Benjamin mit feierlicher Stimme; „aber das Leben würde allerdings sehr bedenklich sein, wenn man nicht sofort die notwendigen Maßregeln ergreife, um es zu bekämpfen. Sie haben eine Lachgräte verwickelt, und zwar eine aus dem Schwänze, von dem Teile, wo sie am giftigsten sind.“

„Das ist wahr,“ sagte die Marquise erstaunt; „aber wie haben Sie dies entdeckt?“

„Durch die Untersuchung der Kehle, gnädige Frau.“ Die Tatsache ist, daß er es auf sehr natürlichem Wege erkannt hatte. Beim Vorleihen an der offenen Lärre des Speisezimmers hatte er auf dem Tische einen Lachs gesehen, von dem allein der Schwanz fehlte, und er hatte daraus geschlossen, daß die verwickelte Gräte zu dem Schwänze dieses Fisches gehört hatte.

„Wir haben noch nie gehört,“ fiel der Marquis mit vor Schreden zitternder Stimme ein, „daß die Gräten des Lachses giftig wären.“

„Das hindert nicht, daß sie es im höchsten Grade sind,“ entgegnete Benjamin, „und es würde mir sehr leid tun, wenn die Frau Marquise daran zweifeln sollte, weil ich mich dann genötigt sähe, ihr zu widersprechen. Die Gräten des Lachses enthalten wie die Wäuter des Mandjinfals eine so scharfe, ätzende Substanz, daß, wenn diese Gräte nur noch eine halbe Stunde in der Kehle des Herrn

Marquis bliebe, sie eine Entzündung hervorrufen würde, die ich nicht zu heben vermöchte, und die Operation würde dadurch unmöglich werden.“

„In diesem Falle operieren Sie dann sofort, Doktor, ich bitte Sie darum,“ sagte der Marquis mehr und mehr erschreckt.

„Einen Augenblick,“ versetzte mein Onkel, „die Sache kann nicht so schnell gehen, wie Sie wünschen; es muß erst eine kleine Formalität erfüllt werden.“

„Wollen Sie sie also recht schnell und beginnen Sie dann.“

„Diese Formalität betrifft leider Sie, Sie allein müssen sie vollziehen.“

„Sage mir wenigstens, worin sie besteht, Du Unglücksrabe! Willst Du mich denn sterben lassen, anstatt etwas zu tun?“

„Ich frage noch Bedenken,“ fuhr Benjamin langsam fort. „Wie soll ich einen Vorschlag wagen, wie den welchen ich Ihnen zu machen habe? Und noch dazu einem Marquis! einem Manne, der in gerader Linie von Cambyhes, dem Könige von Egypten abstammt?“

„Ich glaube, Glender, daß Du meine Lage bemittelst, um Dich über mich lustig zu machen!“ rief der Marquis, die alte Heftigkeit seines Charakters wieder erweinend.

„Nicht im Geringsten,“ versetzte Benjamin kalt. „Sie erinnern sich eines Mannes, den Sie vor drei Monaten von Ihren Schiret in Ihr Schloß schleppen ließen, weil er Sie nicht gegrißt hatte, und dem Sie den blutigsten Schimpf antaten, den ein Mensch dem andern zufügen kann.“

„Ein Mann, von dem ich mir habe den lassen la en. Wahrhaftig, Du bist es! Ich erkenne Dich an Deinen fünf Fuß zehn Zoll wieder.“

„Und dieser Mann von fünf Fuß zehn Zoll, dieser Mann, den Sie für ein Insekt, für ein Staubkorn ansahen, welches Sie stets nur mit Füßen treten würden, verlangt jetzt von Ihnen Vergebung für die Beschimpfung, die Sie ihm angetan haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Tagesbericht.

W. W. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schicksalsfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Ganes brachten, haben in erster Linie tapferste und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Lösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des getragenen Tages ist der Feind beiderseits der Aumerstraße in Richtung Le Chateau mit verstärkten Kräften gefolgt. Unsere Vorposten wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab. Stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen zurück. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Buisigny-Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner ein östlichen Manöver in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Corney, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß, der zwischen Aire und Moos geführte Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Ueber Romagne und östlich davon bis Cunel vordringende Feinde warfen heftige Gegenangriffe wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer wiesen wir den Feind bei und östlich von Sibry ab und nahmen Sibry, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wenn dieses ist der Freien einzige Pflicht: Das Reich zu schützen, das sie selbst beschirmt.
Schiller.
Erfüllet diese Pflicht! Zeichnet die Neunzel

Deutscher Abendbericht.

W. W. Berlin, 10. Okt., abends. (Amtlich.) Vor unseren neuen Stellungen an der Schiffsfront östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasufnern sind feindliche Angriffe gescheitert.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 9. Oktober, nachmittags. Im Laufe der Nacht nahmen die Franzosen in der Gegend südlich von St. Quentin die deutschen Stellungen zwischen Seranvillers und St. von Amant die erobert verteidigt wurden. Sie versuchten dieses Dorf von Norden her. Der Artilleriekampf war heftig südlich der Düse und an der Südspitze. Südlich der Düse versuchten die Deutschen unseren Gewinn von gestern aufzuheben. Die Versuche scheiterten unter schweren Verlusten für sie. Die Zahl der in den getragenen Kämpfen an der Westfront gemachten Gefangenen übersteigt 600.

Französischer Heeresbericht vom 9. Oktober, 11 Uhr abends: Die heftigen, seit einigen Tagen von den englisch-französischen Streitkräften im Norden und Süden von St. Quentin ausgeführten Angriffe zwangen die Deutschen in dieser Gegend zu einem allgemeinen Rückzug. Mehr als 600 Gefangene, Kanonen und Bajonettengewehre blieben in unserer Hand.

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober. Ostlich Sequelant in der Richtung von Bohain und Mercuil wurden gestern Abend weitere Fortschritte gemacht. Unsere Truppen erreichten die westlichen Ausläufer von Raincourt, und die Linie an der Straße Lutange-Cambrai und nahmen Jorville. Heute morgen 5 Uhr 30 Minuten wurden die Angriffe auf der ganzen Front wieder aufgenommen. Die ersten Berichte lassen erkennen, daß überall schnelle Fortschritte gemacht werden. Kurz vor Mitternacht griffen die kanadischen Truppen südlich Cambrai an. Kamille wurde genommen, und die Lebergänge über den Aisne-Kanal in der Nachbarschaft dieses Ortes wurden gesichert. Unsere Truppen sind in Cambrai eingedrungen. Die Zahl der gestern von uns erbeuteten Gefangenen übersteigt 800. Auch viele Kanonen wurden erbeutet.

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober, abends: Gestern nahmen wir zwischen St. Quentin und Cambrai dem Feind eine schwere Niederlage zu und nahmen mehr als 10 000 Gefangene und 100 bis 200 Kanonen. Nicht weniger als 23 deutsche Divisionen waren auf dieser Front eingekesselt und erlitten eine harte Schmach. Das Ergebnis dieser Unternehmung ist, daß unsere Truppen auf der ganzen Front zwischen der Somme und der Schelde heute vorrücken konnten und weiter rasche Fortschritte nach Osten machten, wobei sie Abteilungen feindlicher Nachbarn, insbesondere Abteilungen und Maschinengewehrposten gefangen nahmen. Zahlreiche Einwohner, die in den eingekesselten Dörfern gefangen waren, empfangen unsere Truppen mit Begeisterung. Cambrai befindet sich vollständig in unserer Hand. Kanadische Truppen der ersten Armee zogen in früher Morgenstunden von Norden in die Stadt ein, während später englische Truppen der dritten Armee den Südteil der Stadt durchzogen. Seit dem 11. August besetzte die dritte und vierte britische Armee eine strategische Reihe von feindlichen Verteidigungslinien, die in aufeinander folgende besetzte Gradenlinien eingebaut waren und das ganze Schicksalsfeld auf einer Front von mehr als 35 Meilen von St. Quentin bis Avesnes umfaßten. Wir durchschritten dieses Schicksalsfeld auf einer 30 bis 40 Meilen messenden Tiefe. Im Laufe dieser Unternehmungen, und zwar seit dem 21. August, nahmen wir mehr als 110 000 Gefangene und nahmen 1200 Kanonen. Das Vordringen dauert an, und heute nachmittags erbeuteten wir die allgemeine Linie Bohain-Buisigny-Cambrai-Cambrai (Ganzwinz).

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober. Am Abend scheiterte ein feindlicher Angriff auf unsere Vorposten in der Gegend St. Georges vollständig. Auf der ganzen Front Artillerietätigkeit.

Österreichischer Heeresbericht vom 9. Oktober, abends: Ostlich von Moos behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen trotz heftiger Gegenangriffe und setzten ihren Vormarsch in der Richtung auf die Südränder von Sibry und den Chaumenois fort. Westlich der Maas sind wir in die Hauptverteidigungslinie des Feindes zwischen Cunel und Romagne unterhalb Montfaucon eingedrungen, trotz des Eintreffens frischer Divisionen. In den Argonnen besetzten wir wichtige Höhen. Südlich Marco vereinigten wir uns mit den Franzosen bei Gondon wieder. Wir machten über 2000 weitere Gefangene.

Neue Versenkungen.

W. W. Haag, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Meldung des Niederländ. Corr. Büros. Bei dem Minister des Meeres ist die Nachricht eingelaufen, daß der japanische Dampfer „Suzuno Maru“ (7936 B.R.L.) am 4. Oktober auf der Reise nach Japan torpediert worden ist. Unter den Vermissten befinden sich neun Holländer.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Okt. (W. W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise lebhaftere italienische Erdmündungsaktivität.

Balkan-Kriegsschauplatz: Am Skumbi scheiterte der Uebergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Les Lobaac haben sich Kämpfe entwickelt. Hinter unseren Fronten wurden serbische und montenegrinische Banden aufgetrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Verdun bei Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimentern schwere Anstürme siegreich zurück.

Der Chef des Generalstabs.

Deutsches Reich.

Die Mär vom sozialdemokratischen Eigentum.

Während der Verhandlungen über die Neubildung der Regierung tobte die ganze rechtsstehende Presse über demokratische Machtiger und sozialistischen Eigentum, der für die bürgerlichen Parteien ein laudinisches Joch aufrichten sollte. Die „Nölnische Volkszeitung“ tat sich in diesem Feldzug besonders hervor. Jetzt auf einmal gesteht sie, daß die Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung nicht als Ausdruck eines überspannten Maßstabs bezeichnet werden kann. Die Sozialdemokratie sei nicht über das hinausgekommen, was ihr zusteht, wenn sie schon einmal an der Mitregierung und Mitverantwortlichkeit teilnehmen mußte. Vor Sertlings Abschied las man anders. Die Wahrheit sagt die „Frankfurter Zeitung“ in einem Leitartikel über die sozialdemokratische Teilnahme an der neuen Regierung, nämlich, daß die deutsche Sozialdemokratie in dieser ganzen Kriegszeit das äußerste an patriotischer Selbsterleuchtung geleistet hat, indem sie trotz entsetzlicher Fehler der deutschen Politik standhielt, obgleich es für sie viel bequemer gewesen wäre, dem Beispiel der Unabhängigen zu folgen.

Polens Erneuerung.

In einem Aufrufe, den der polnische Regentsschafsrat an das polnische Volk gerichtet hat, heißt es u. a.: Für die Zukunft des Polenreiches sei jetzt die entscheidende Stunde gekommen. Der einmütige Wille der Nation müsse auf die Grundlage gerichtet sein, die die Schaffung eines unabhängigen Staates unter Einbeziehung aller polnischen Gebiete und mit einem Zugange zum Meere zum Ziele hätten. Durch internationale Verträge müsse die politische und wirtschaftliche Integrität des künftigen polnischen Königreiches garantiert werden. Alle Polen müßten jetzt zusammenstehen. Der unter anderen politischen Verhältnissen geschaffene Staatsrat wird aufgelöst und eine neue Regierung gebildet werden, deren Aufgabe es ist, den neuen Ereignissen Rechnung zu tragen. Die Vorbereitung für allgemeine Landtagswahlen müßten ungehindert getroffen werden.

Dazu erfahren wir, daß der Abbau der deutschen Zivilverwaltung in Polen bevorsteht. Die Frage, wann mit diesem Abbau begonnen werden und wie er sich abwickeln soll, ist meiner Erinnerung, da vorderhand die polnische Regierung auf dem Standpunkt steht, daß die militärische Okkupation noch beizubehalten sei. Die polnische Regierung ist in diesem Sinne bei der deutschen Regierung vorstellig geworden.

Baden.

Auszahlung der einmaligen staatlichen Feuerzuzulage.

Die Auszahlung der den staatlichen Beamten, Lehrern, Arbeitern usw. bewilligten einmaligen Feuerzuzulage ist zum Teil bereits erfolgt und soweit dies noch nicht geschehen ist, darf erwartet werden, daß die zur Vertheilung der Auszahlung vom Finanzministerium getroffenen besonderen Anordnungen es ermöglichen werden, daß die Beamten usw. schon in den nächsten Tagen in den Besitz der Zulagen gelangen werden. Wenn dies, so wird in der „Karlsruh. Ztg.“ halbamtlich mitgeteilt, trotz aller Bemühungen in einzelnen Fällen nicht geschehen sollte, so liegt dies in der Regel daran, daß bei der Anweisung der Zulage besetzten Stellen infolge des Krieges das hierzu nötige Personal nicht zur Verfügung steht, so daß da und dort Verzögerungen eintreten können, die zu vermeiden beim besten Willen nicht möglich ist. In solchen Fällen wird es sich empfehlen, daß sich die in Betracht kommenden Beamten usw. zur Befreiung der Kosten der Ankaufung der Winterbedürfnisse nach den hietwegen erlassenen besonderen Bestimmungen geben lassen, die dann mit der einmaligen Zulage wieder zurückbezahlt werden können.

Bruchsal, 11. Okt. Feueralarm. Gestern Abend gegen 10 Uhr ertönten Feueralarme. Im Festhaus der Bruchsaler Holzindustrie, vorm. A. Bromer, war Feuer ausgebrochen, das alsbald jedoch durch die bei der genannten Firma beschäftigten Gefangenen gelöscht werden konnte, so daß ein beträchtlicher Schaden nicht entstand. Die Feuerwehr, die ebenfalls bald erschienen war, brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Es kann als ein Glück bezeichnend werden, daß rasche Hilfe am Platze war, denn bei der Fülle von brennbaren Stoffen hätte großer Schaden entstehen können.

Karlsruhe, 9. Okt. In den Leopoldshöfen wurde das Ungesieher durch Vergiftung beseitigt. Es wurden in allen Räumen giftige mit Gasstoffen aufgestellt, die Fenster geschlossen und darauf ließ man die Gase ausströmen. Die Angehörigen des Arbeitskommandos, die die Beseitigung vornahmen, waren mit Gasmasken und Souverainbalken ausgerüstet. Man ließ das Gas 12 Stunden lang einwirken; dann zeigte sich, daß alles Un-

gesieher vom Floß bis zur Ratte vernichtet war. Als man die Gase wieder abziehen ließ, waren die Behauptungen der Umgebung geräumt. Spähen und Laufen, die in die Nähe der Gaszone kamen, fanden den Tod.

Karlsruhe, 10. Okt. Die vor mehreren Wochen beschlossene Kaufmannswitwe Marie Biedner von hier hat der Stadt testamentarisch zu allgemein wohltätigen Zwecken eine Summe von über 200 000 M. vermacht. Davon sollen 120 000 M. zur Gründung eines Altersheims für alleinlebende Frauen verwendet werden.

Karlsruhe, 9. Okt. Eine hier wohnhafte Dienstmagd von Bruchsal verstarb durch übermäßiges Einnehmen von Schlaf-

Bell a. G., 10. Okt. Beim Bahnübergang wurde der 55-jährige Fabrikarbeiter Karl Lehmann von einem Zuge überfahren und getötet.

Mannheim, 10. Okt. Die Vereinigung der Leiter städt. Fuhrparks und Straßenreinigungsbetriebe Deutschlands hielt kürzlich ihre sechste Hauptversammlung hier ab. Die Tagung war von etwa 30 deutschen Städten besucht. Einen breiten Raum in den Besprechungen nahm die Beratung über die rationelle Fütterung und Durchhaltung der Pferde ein. Besonders eingehend beraten wurde die überaus schwierige Frage der Transportmittelbeschaffung.

Mannheim, 10. Okt. In den letzten Tagen wurden vier zahlreiche Einbruchdiebstähle verübt. So werden aus einem Kleidergeschäft über 30 Anzüge, aus einem anderen Laden mehrere Dutzend Handschuhe, aus einem Lebensmittelgeschäft Kaffee, Mehl, Nudeln usw. entwendet. Auch verschiedene Kellereinträge sind in der letzten Zeit hier vorgekommen. Bei einem dieser Einbrüche stahlen die Diebe über 100 Flaschen Wein, zwei Liter Salatöl, Speck und Würstchen. Bei einem anderen Einbruch wurden zwei Fässer Wein und 50 Flaschen Weiswein und bei einem weiteren Diebstahl 70 Flaschen Wein und 150 Eier entwendet.

Zur Milchpreisfrage.

Karlsruhe, 11. Oktober.

Die Frage der weiteren Erhöhung der Milchpreise ruht gegenwärtig im Schoße der Regierung. Der Vorstand des bad. Molkereiverbandes hat dem Ministerium des Innern einen Vorschlag zur Erhöhung des Milchpreises um 7 Pf. pro Liter eingereicht. Dazu käme noch eine Erhöhung der Spannung um 1 Pf., die angeblich die Städte zur Deckung der Verteilungskosten brauchen, so daß wir in Karlsruhe glücklich bei einem Verbraucher-Milchpreis von 52 Pf. das Liter angekommen wären, falls dem Begehren des Molkereiverbandes stattgegeben würde.

In einer Zuschrift des bad. Molkereiverbandes an die „Konst. Ztg.“ wird die Forderung zur Erhöhung der Milchpreise mit den alten Gründen belegt, die man bei den früheren Erhöhungen schon vorbrachte, und die man auch bei der nächsten, etwa in einem halben Jahre, vorbringen wird: Futtermangel, hohe Viehpreise, Mangel an Kraftfutter, Unrentabilität der Viehwirtschaft usw. Es ist immer die gleiche Walze, die alle halb Jahr heruntergeleiert wird, denn jede Milchpreiserhöhung hat die Preise für Futter und Vieh sofort ebenfalls mit in die Höhe gezogen und man war nach jeder Preiserhöhung hintennach genau so weit wie vorher. Geliefert wurde kein Tropfen Milch mehr, wenigstens nicht an die ordentlichen Abgabestellen.

Der bad. Molkereiverband steht, wie er in seiner Zuschrift sagt, auch auf dem Standpunkt, daß durch eine schärfere Organisation noch mehr Milch erfasst werden könnte und daß „fast in jeder Gemeinde noch Landwirte vorhanden sind, die ihre Milch und Butter zum größten Teil an den Schleichhandel absetzen.“ Da liegt der Hase im Pfeffer. Der Schleichhandel zahlt natürlich ganz andere Milch- und Butterpreise und es besteht das Bestreben, die ordentlichen Preise den Schleichhandelspreisen anzupassen. Erreichen wird man aber auch damit nichts, denn der Schleichhandel zahlt eben dann noch mehr und man ist wiederum soweit wie vorher. Die Schleichhandelspreise werden von Leuten bezahlt, bei denen der Preis keine Rolle spielt. Sie wollen eben Milch und Butter haben, egal, was es kostet.

Wir meinen, die maßgebenden Stellen hätten während der Kriegszeit genügend Erfahrungen sammeln können, um zu dem Entschluß zu kommen, die fortgesetzte Preiserhöhung zu unterbinden und einmal zu einer strengen Organisation zu greifen. Man möge doch einmal an die Folgen denken, die ein so horrender Milchpreis auf sich hat. Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß heute die reine Viehwirtschaft weniger lohnend ist. Aber in hiesiger Gegend und in ganz Mittel- und Unterbaden kann von reiner Viehwirtschaft nicht gesprochen werden. Die Milch ist von jeder Nebenprodukt gewesen und wenn dafür den Landwirten heute der dreifache Preis gegen früher bezahlt wird, so können sie zufrieden sein und wären auch zufrieden, wenn sie nicht ständig von ihren Interessenvertretern in Unzufriedenheit gehalten würden. Organisation ist das Heilmittel, das helfen kann und sonst nichts.

Aus aller Welt.

Ein Diebstahl. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Brüssel gemeldet: Der frühere Werftführer Wilhelm Boide, der in Brüssel bei einer Reichsstelle angestellt war, erschwindelte sich dort mit Hilfe eines im gleichen Betriebe angestellten französischen Webers aus Berlin durch Fälschung eines Scheinformulars 287 000 Mark. Mit dem Gelde verbanden die beiden aus Brüssel. Der Betrug wurde bald entdeckt und führte zur Verhaftung des Fälschers und des Helfers, die sich zu einem Geständnis bequemen. Von dem erschwindelten Betrag wurden bisher nur etwa 1600 Mark bares Geld gekundet. Wo das übrige Geld verbleibt, ist, wurde noch nicht ermittelt. Festgestellt worden ist jedoch, daß Boide 95 000 Mark einer jungen Brüsselerin übergeben hat.

Ein Diebstahl. In dem Hofsaal in Berlin verübt worden. Es handelt sich um die Entwendung eines für das Hofsaal bestimmten Wertes mit Reichsdollarscheinen, Staatsanleiheobligationen und anderen Wertpapieren. Die Effekten stellen einen Gesamtwert von etwa 70 Millionen Mark dar, und zwar rund 6 1/2 Millionen unterzinsliche Reichsdollarscheine, über 30 000 Mark Erwerbungsanleihe für Schulverschönerungen, Staatsanleihe u. a. Die Diebe haben anscheinend in Hofsaal gearbeitet. Festgestellt ist, daß zwei Hauptbeamte den Transport zum Hofsaal in der Spandauerstraße geleitet haben. Sie sind der Saal samt den Reichsdollarscheinen verhaftet worden. Die Namen der Effektenbesitzer sind bekannt, aber ihre Identifizierung für jetzt unmöglich.



Einen guten Fang

macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 5111
Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 11, Telefon 1547.

Künstlerkarten wirklich schöne, hochfeine Ware, unsortiert Mk. 6.— per 100 Stück.
Geschäftskouverts, sehr gutes, glattes Papier, in bläulich-grün und gelblich, per 1000 Mk. 18.— 5093Z
Exporthaus „Helios“, München 3.
Papierwaren en gros, Gabelsbergerstrasse 62.

Fröbel-Seminar des Badischen Frauenvereins.
Handfertigkeitunterricht für Schulkinder
im Anfertigen von Weihnachtsgaben und Spielzeug.
Anmeldung: Hirschstraße 126, täglich von 8-4 Uhr, ausgenommen Mittwoch und Samstag. 5118

Wir suchen möglichst bald für unsere Baustellen im deutsch-lothringischen Industriegebiet (nicht besetztes Gebiet) eine größere Anzahl 5092

Zimmerleute u. Zementeure
Meldungen schriftlich oder persönlich erbeten an
A.-G. für Beton- u. Monierbau Stuttgart
Landhausstraße 82.

Email-Geschirre
werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 4692
Geschirr-Reparaturanstalt
Karlsruhe, Adnerstr. 38, im Hof. Telefon 1421.

Gesucht
50 fleißige junge Mädchen
zum sofortigen Eintritt für unsere Nahrungsmittel-Fabrik. Arbeitsbuch u. Quittungskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
Grünwinkel. 4920

Pelze, Pelzhüte

große Auswahl.
Alte Pelze und Hüte
werden nach den neuesten Modellen umgearbeitet
— altes Material gerne verwendet. —
Spezialhaus für Damenhüte 5157
Waldstraße 26, 37 u. 39 **Geschw. Gutmann** Waldstraße 26, 37 u. 39

Seitens der Militär. Vereine der Stadt Karlsruhe

ergeht hiermit
an Ihre Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder sowie an die blieszen Herren Einzelmitglieder des Badischen Militärvereins-Verbandes
Einladung zu der am Samstag, den 12. Oktober 1918, abends 8 Uhr, im großen Saale der alten Brauerei Kammerer (Waldhornstr. 23) stattfindenden
Kameradschaftl. Zusammenkunft
mit der Bitte um zahlreiches pünktliches Erscheinen. Gäste (insbesondere auch aktive Kameraden) sind herzlich willkommen.
Karlsruhe, den 10. Oktober 1918. 5156
Die Leitung des Ab- u. Pfinzgan-Militärvereins-Verbandes.

Neueste Kriegskarte.

Allgemeine Frontkarte des W.T.B., Ausgabe 1918
umfassend die Fronten Neuport (Nordsee) bis Velfort, Garbafes-Clave (Italien), Ausland, Ukraine (hier ist die Linie eingezeichnet bis zu welcher unsere Truppen vorgebrungen waren, sowie die im Friedensvertrag festgesetzte Grenzlinie), und Kleinasien. Diese Karte hat den Vorzug, daß die letzten Stellungen durch eine kräftige rote Linie markiert sind und es so ermöglicht, jede Frontveränderung auf Grund der Tagesberichte einzuzichnen.
Der Preis von Mk. 1.— ist äußerst billig (Porto 10 Pf.).
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Vergrößerungen

in erstklassiger Ausführung, auch nach schlechten Vorlagen, liefert Innea :: ::
Samson & Co.
Atelier für moderne Photographie, Kaiserpassage 7. — Ruf 547.
4905
Aufnahmen jeder Art in nur bester Ausführung.

Gesucht: Zimmerleute, Zementeur, Maurer, Hilfsarbeiter. 5128
Ch. & O. Hessig, Betonbau
Hirschstraße 40.

Tüchtige Aushilfs-Kellnerinnen und Spülfrauen

für jeden Sonn- und Feiertag gesucht.
Sonn tags geöffnet von 10-12 Uhr.
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Bähringerstraße 100. 4701

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Pelze
Plüsch-Garnituren
in großer Auswahl.
Keine Ladenmiete. 5014

Tüchtige Maurer und Bauhilfsarbeiter
zum sofortigen Eintritt für dieige Baustelle gesucht.
Zu meiden bei 5046
Walder & Rank,
Erbsprinzenstraße. 9

Alte Blumentöpfe
kauft jedes Quantum 5131
H. Rothweiler, Gladr. 9.

Einfach möbl. Zimmer
mit Licht, mögl. Südstadt, zu mieten gesucht. Gest. Off. unter **L. G.** an die Geschäftsst. d. B.
Neue Zeit 8 Orig. Halbbände von 1891-1894, billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Friedens-Aufbau Geb nd werden, satt essen im Eigenheim. Jeder Familie ein Eigenheim durch Verein „Dein Kulturbau“, Wiesbaden, G. Sagen und Drucksch. geg. Rückporto, Heimstättenbuch v. Dir. abig. für 2. 2. 20.

Druckarbeiten
aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volkstreu

Näherinnen
für Werkstätt und Heimarbeit gesucht. Mitt. Ausweisbuch mitbringen.

J. Ittmann Nachf.
Karl Friedrichstraße 24.

Fussball.

Sonntag, den 13. Okt.
Spiele um den Vorhandpokal:
Spielplatz des F.-C. Germania 1
Durlach beim neuen Bahnhof:
Kriegsmannschaft
Durlach-Grötzingen
gegen
V. f. B. Karlsruhe.
Spielplatz des K. F.-V.:
Belrather F.-V.
gegen
Phönix Karlsruhe.
Beginn der Spiele nachm. 1/3 Uhr. 5151

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit. Samstags bis abends 9 1/2 Uhr und Sonntags geschlossen.“

Einmachtopfe

aus Braun glasiertem Steinzeug in verschiedenen Größen emittelt

K. Göffel,

Baumaterialien-Geschäft,
Kriegsstraße 97. 5072

Abgängige Tiere

aller Art kauft
Städtisches Gartenamt
Karlsruhe. 5093

Achtung! Umzüge

mit Rollen und Möbelwagen werden durch Selbsthilfe und geübten Leuten gut und billig ausgeführt.
Näheres Adam Werle,
Göthestr. 21, 4. St. 4981

Maurer Zimmerleute Bauhilfsarbeiter

werden eingestellt bei
Baugeschäft Jos. Heß
Karlsruhe, Südbenstr. 24.

Die E...
trafliche...
Aufgaben...
Aus i...
ung Mä...
gestritten...
langer, z...
Ein C...
Zu ein...
zuzimmer...
alten Ob...
sand zuzu...
sein kann...
Vorau...
Parteien...
haltung d...
tiger die...
Ehren...
den muß...
jetzt mit...
alieder zu...
einzig un...
Noch...
vielen Le...
innerlich...
aus irgen...
Mittel...
Darum...
organisi...
sam. D...
eins fühle...
Tretet...
Berbe...
Ma n...
Der L...
Water...
feilsorg...
stellungen...
R 3, 14, I...
nemens...
tionen der...
des Volks...
Bresse" in...
Bamheim...
K 3, 14, I...
nen Orien...